

Leipziger Tageblatt



No. 185. Dienstags

den 4. Juli 1815.

Die großen Männer.

(Fortsetzung.)

Je ärmer das Halbjahr an Rathesbeschlüssen war, desto ängstlicher erharrete der ganze Senat dessen Ablauf; weil mit letzterem die eingegangenen Antworten auf die Preisfrage, welche in die Dohende gingen, und übrigens größtentheils aus der Stadt, wenigstens gewiß nicht weit her seyn mochten, entsiegelt werden sollten.

Die Feierlichkeit des hierzu bestimmten Tages war groß. Weil jeder der Herren Senatoren an ihm zum großen Manne proklamirt zu werden hoffte: so trug auch jeder diesmal eine Würde zur Schau, die mit dem zu vermuthenden nahen Glanze seines Geschickes in richtigem Verhältnisse stand. Als nun Senatus obliquus bestanden war, so eröffnete der Bürgermeister, Herr Sturzel, die Sitzung mit einer herzzerhebenden Anrede, und verordnete so dann, daß der Stadtschreiber eine der eingelau-

fenen Antworten entsiegeln, und den Inhalt laut und vernehmlich vorlesen solle.

Die erste Antwort aber mißfiel allgemein. Der Verfasser war schon von dem falschen Grundsatze ausgegangen, daß die noch lebenden großen Männer nicht zu berücksichtigen seyn möchten, und hatte daher einen bereits vor zehn Jahren verstorbenen obskuren Menschen als großen Mann geschildert weil ihm einst im 7jährigen Kriege Friedrich der Große, nach der Einnahme der Stadt, eine Prieße Tabak aus seiner eigenen Dose hatte zukommen lassen. Der Preis-Concurrent war bemüht gewesen, den Uebergang der Größe auf den also Begnadigten durch die Nase sehr einleuchtend auseinander zu setzen.

Allein ein Theil der Rathsmänner erklärte diese Auseinandersetzung für mystischen Unsinn, ein anderer argwohnte gar, der Verfasser habe damit, im frechen Dünkel, Senatum zum Besten gehabt — ein Verdacht, der in der That dadurch viel Wahrscheinlichkeit erhielt, daß statt der versiegelten Namens-Inlage ein offenes Papierchen sich dabei befand, worin dem Sei-

nate eine nützlichere Verwendung der Stadtegelde, als in solche Preisausgaben, fürs künftige angerathen wurde.

Der Bürgermeister ließ sich sogleich den Zettel geben, und zerriß ihn in die kleinsten Stücke.

Der zweite Aufsatz war zwar von minder zweideutiger Art; doch betraf er, so wie der dritte und vierte, ebenfalls verstorbene Personen. Daher auch, als hiermit die Zeit der Sitzung verstrichen war, der Herr Bürgermeister in der Hitze, seinen Ausdruck nicht mäßigend, ausrief: „Hat denn der Teufel alle Tode mit einem Male losgelassen?“

Das Wort aber erregte viel Unwillen, hauptsächlich bei dem Senator, auch Ober-Einnehmer Knoll, und dem Senator, auch Huf- und Waffenschmied Plumpecht, die in zweien der zur Größe verurtheilten Vollendeten, ihre nächsten Verwandten zu verkehren hatten.

Hoffnungsvoll lag schon in jeder Senator-Wohnung die Gattin im offenen Fenster, um ihren Blick bald möglichst an der neuen Strahlenkrone ihres Ehemann zu weiden. Denn ob schon mehrere dieser Frauen von dem innern Gehalte ihrer Gatten nicht die günstigsten Ansichten hatten, so glaubte doch jede, daß manche Dinge in der Welt mit Kräutern zuginen, und daß ein Senator vor allem sich auf diese Dinge und auf diese Kräuter verstehen müsse. —

Aber das düstere, unfreundliche Antlitz sämmtlicher großer Männer verscheuchte die schöne Hoffnung der Ehegenossinnen gar sehr. Ja die Frau Bürgermeisterin wäre fast in Ohnmacht gefallen über die starke Gesülulation der Senatoren Knoll und Plumpecht, welche ihren Gemahl in der Mitte hatten. Ihr kam dabei sogleich die Hinausführung eines armen Sünders in die Gedanken, der noch unterwegs sich nicht bekehren wollte, und deshalb von den Herren Geistlichen sehr hart angelassen wurde. Gerade so klagte, wie jener, sah ihr Gemahl jetzt aus, und gerade so eiferten die Herren Geistlichen auf den armen Sünder los, wie die Herren Senatoren auf den armen Bürgermeister.

Der Wichtigkeit der Angelegenheiten halber war eine Nachmittags-Sitzung beliebt worden; allein auch diese gewährte so wenig ein günstiges Resultat, als die beiden Sitzungen des folgenden Tages. Zwar kamen nun lebende Personen auch mit zum Vorschlag der Größe: doch durchaus solche, die weder Senatoren waren, noch überhaupt viel zu bedeuten hatten.

Darüber verfiel denn der Senat in eine Art Melancholie, die so weit ging, daß keinem seiner einzelnen Mitglieder Abends in der Ressource Pseisphen und Bier mehr schmecken wollte.

Am folgenden Sitzungs-Morgen aber ging diese Melancholie in eigentliche Wuth über, wie eine der eröffneten Antworten den Herrn Senator Hampelmann als großen Mann völlig herausstrich.

Das, meinten sämtliche Rathsherrn, ihn ausgenommen, das sey alijustark. Wer hätte künftig noch ein großer Mann heißen mögen, wenn dieser geborne Jaherr also benannt werden sollte. Auch entdeckte man die Handschrift seines Schreibers in der Antwort.

Sogleich fuhr dem Erblasser alles auf den Hals, behauptend, daß er selbst die schülerhafte Ausarbeitung dem Schreiber in die Feder diktirt habe; daher er, als sein Lügen sehr schlecht abliefe, am Ende noch froh war, wie man ihn in seiner jetzigen Kleinheit geruhig sitzen ließ.

Ganz anders als Herr Hampelmann wußte sich in der Nachmittags-Sitzung Herr Senator, auch Huf- und Waffenschmidt Plumphecht zu benehmen, da eine der eingelaufenen Schriften eröffnet wurde, welche ihn vor allen übrigen zum großen Manne ernannte. Sein Auge empfing das allgemeine Erstaunen mit einer Fassung, die nur aus dem gerechten Bewußt- seyn des Verdienstes hervorgehen konnte.

Der Stadtschreiber las hierauf die Abhandlung selbst; aber so wenig auch gegen deren Styl einzuwenden war, so sollte doch, nach des gesammten Rathes einstimmigem Urtheile, der Verfasser vom ganz unrichtigen Gesichtspunkte ausgegangen seyn. Er hatte die Größe bloß physisch genommen, und in dieser Hinsicht gewiß Recht gehabt. Denn Herr Senator Plumphecht war, wegen seiner großen Natur, während der Gesellenjahre gar mancher Nachstellung von Seiten des Militärs ausgesetzt, ja wirklich mehrere Jahre als Flügelmann bei der Garde

angestellt gewesen, und es hatte seiner nunmehrigen Frau Liebsten viel Geld gekostet, den jungen, hoffnungsvollen Riesen vom Soldatenstande wieder loszumachen.

Herr Plumphecht bestritt die Meinung seiner Kollegen — daß es lächerlich sey, bei der aufgestellten Frage die Körpergröße auch nur in Anschlag zu bringen, geschweige ausschließend zu berücksichtigen — mit einer tüchtigen Lunge. Er führte an, daß er so gleich von vorn herein, bei Aussetzung des Preises, sich die verlangte Größe so gedacht, wie der einsichtsvolle Concurrent solche verstanden habe, und daher, weil er achtzig Zoll gut messe, seiner Sache ziemlich gewiß gewesen.

„Und Troß sey dem geboten,“ schloß er, „der sich unterfängt, diese Ansicht noch einmal lächerlich zu nennen!“ — Dazu schlug er mit der Faust vermaßen auf die Rathstafel, daß Federn, Dintenfüßer und Streusandbüchsen hoch in die Höhe flogen, und Senatus vor allen Dingen die an vielen Orten herumfließende Schwärze von seinen Kleidungsstücken abzuhalten suchte.

Noch wurden einige Abhandlungen vorgenommen, die jedoch von keiner Erheblichkeit waren.

(Fortsetzung folgt.)

M a n c h e r l e i.

Macht und Herrschbegierde des Frauenzimmers, oder dessen Einfluß in die Staatsgewalt oder in die öffentlichen Sitten, haben

Manchen um seine Krone, manches Reich um seine Selbstständigkeit, manches Land um seine Ruhe gebracht.

Bei dem Steigen und Sinken der Völker zeigte sich immer eine doppelte Nothheit. Die Erste, aus welcher sie sich entwunden, und die Zweite, in welche sie gerade von dem Punkte ihres höchsten Glanzes zurückgewichen sind. In beiden Fällen hielt das Steigen und Fallen der Reiche gleichen Schritte mit den Sitten, und oft übertraf die Barbarei des Rückfalls die ursprüngliche Nothheit.

Wer wagt es nun unter so vielen, so man-

nichfaltigen Springsfedern, die alle zur Zerstörung wirken, für die Dauer der Reiche und Staaten gut zu stehen.

Charade.

Es troset das Erste dem mordenden Stahl
Und umzieht den Thron des Verstandes.
Das Andre erscheint dir allzumal
Als Erzeugniß jeglichen Landes.
Du siehst es in Gärten, auf Bergen, in
Wäldern;
Doch seltner duldet man es auf Feldern.
Das Ganze dienet dem Ersten zur Zier,
Doch wie es heißt, das sage du mir.

Thorzettel vom

3. Juli 1815.

Grimm'sches Thor. 11.
St. Ab. Hr. Generalm. vom Zastrow, v. Crofscu, im Hof. de Bav. 6
Die Dresdner r. Post 7
Eine Estaff. von Dresden 10
Nachm. Der K. S. Rittm. v. Lindemann, als Cour. Auf der Dresdner Post Hr. Sekr. Semmler von Dresden im Nirbbaum 2
Die Prager v. Wiener r. Post 3
Eine Estaff. von Lübben 4
Hallisches Thor. 11.
St. Ab. Ein Kön. Preuß Courier v. Peterab. Hr. v. Gallop u. Sampson a. England, im Joachth. 7
Ein K. Pr. Cour. von Berlin v. d. 8
Auf der Prschw. Post Hr. Kfm. Mielberg v. Hamb. 9
Vorm. Hr. Prof. Kiesewetter u. Hr. Kfm. Eltner, von Berlin, im H. de Pr. 1
Hr. Domb. D. Littmann von Schnadig zurück 1
Nachm. Die Magdeburger r. Post 1

Mannstädter Thor. 11.
St. Ab. Hr. Kfm. Köpper von Gohligen, bei Hn. Broch 7
Hrn. Kfl. Barnhagen, Simons, Kiedel u. Brüggerhof, von Dortmund, Elberfeld u. Herloh v. d. 10
Ein K. Pr. Cour. von der Armee v. d. 12
Vorm. Hr. Kfm. Schwarz v. Altona, im Blumb. 1
Die Naumburger f. West. Post 8
Die Casler f. Post 8
Hr. Cammerb. u. Ob. Hofm. v. Gerödorf, von Weissenfels v. d. 9
Hr. Kfm. Fris von Naumb. in Trebstas Hof 12
Nachm. Die Frankfurt aM r. Post. 1
Ein Kfl. Kf. Courier von der Armee v. d. 2
Hr. Kfm. Zimmermann von Rubla v. d. 2
Peters Thor. 11.
Nachm. Die Nürnberger r. Post 3
Hospital Thor. 11.
Vorm. Die Freiburger Post 6

Thorschluß Dreyviertel auf 10 Uhr.